

Peters, Helmut

Individualisierung der Lebenslagen und Sozialarbeit

Heid, Helmut [Hrsg.]; Herrlitz, Hans-Georg [Hrsg.]: *Allgemeinbildung. Beiträge zum 10. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 10. bis 12. März 1986 in der Universität Heidelberg. Weinheim ; Basel : Beltz 1987, S. 258-264. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 21)*



Quellenangabe/ Reference:

Peters, Helmut: Individualisierung der Lebenslagen und Sozialarbeit - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Herrlitz, Hans-Georg [Hrsg.]: *Allgemeinbildung. Beiträge zum 10. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 10. bis 12. März 1986 in der Universität Heidelberg. Weinheim ; Basel : Beltz 1987, S. 258-264 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-226418 - DOI: 10.25656/01:22641*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-226418>

<https://doi.org/10.25656/01:22641>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

21. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

21. Beiheft

Allgemeinbildung

Beiträge zum 10. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 10. bis 12. März 1986
in der Universität Heidelberg

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Hans-Georg Herrlitz

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1987

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Allgemeinbildung :

vom 10. – 12. März 1986 in d. Univ. Heidelberg / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Hans-Georg Herrlitz. – Weinheim ; Basel : Beltz, 1987.

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ; 10)
(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 21)

ISBN 3-407-41121-9

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom ...
Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1987 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41121 9

Inhaltsverzeichnis

I. Öffentliche Ansprachen

GERHARD RAU	13
THEODOR BERCHEM	15

II. Allgemeinbildung – Geschichte, Philosophie, Empirie

Das Interesse der Pädagogik an der alteuropäischen Erziehungs- und Bildungsgeschichte

ERHARD WIERSING Kontinuität oder Traditionsbruch? Einige Thesen zum Übergang von der alteuropäischen zur modernen Erziehungs- theorie und -praxis	19
CHRISTIAN RITTELMAYER Gestalten der Bildung in der christlichen Trinitätslehre	27
JÜRGEN-E. PLEINES Das Problem des Allgemeinen in der Bildungstheorie	35
KLAUS BECK Allgemeinbildung als Objekt empirischer Forschung – Methodologische Aspekte der Gegenstands- und Begriffskonstitution	41
WOLFGANG ALTHOF Politische Sozialisation versus entwicklungsorientierte Moralerziehung? Inhaltliche und strukturelle Aspekte	51

III. Allgemeinbildung – didaktische und bildungspolitische Konsequenzen

Neue Technologien und allgemeinbildendes Schulsystem

KLAUS-JÜRGEN TILLMANN Neue Technologien, Allgemeinbildung und Unterricht in der Sekundarstufe I . . .	97
KLAUS KLEMM Technologischer Wandel in der Arbeitswelt – Konsequenzen für das allgemeinbil- dende Schulsystem	105
KARL-OSWALD BAUER, PETER ZIMMERMANN Faszination und Skepsis gegenüber Bildschirmmedien. Ergebnisse einer schriftli- chen Befragung von Hauptschülern und Gymnasiasten	112

GUSTAV GRÜNER, ADOLF KELL, GÜNTER KUTSCHA	
Neue Technologien und Bildung	119
<i>Allgemeinbildung – wofür? Perspektiven im Spannungsfeld zwischen Beruf und Freizeit</i>	
FRANZ PÖGgeler	
Neue Allgemeinbildung im Spannungsfeld zwischen Beruf und Freizeit	131
HORST SIEBERT	
Allgemeinbildung in der Erwachsenenbildung	137
<i>Allgemeinbildung und Erwachsenenbildung</i>	
ERHARD SCHLUTZ	
Aspekte des Spannungsverhältnisses von Allgemeinbildung und Erwachsenenbildung	141
WILKE THOMSEN	
Allgemeine Bildung zwischen Abwehr systematischer Verdinglichung und Entfaltung neuer Lebensformen	151
<i>Allgemeinbildung und Sportpädagogik</i>	
ROLAND NAUL	
Sporterziehung als Bestandteil einer neuen Allgemeinbildung	161
NORBERT SCHULZ	
Sportunterricht und wissenschaftspropädeutisches Lernen	172
WOLFGANG NAHRSTEDT	
Freizeitcurricula in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin	183
MANFRED BAYER	
Interkulturelle Erziehung als Herausforderung für Allgemeine Bildung	191
<i>Allgemeinbildung aus weiblicher Sicht</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	211
ILSE BREHMER	
Die allgemeine Bildung der Frauen. Versuch einer historischen Rekonstruktion . . .	213
ANNEDORE PRENGEL	
Gleichheit und Differenz der Geschlechter. Zur Kritik des falschen Universalismus der Allgemeinbildung	221
ASTRID KAISER	
Bildung für Mädchen und Jungen	231
GOTTHILF GERHARD HILLER	
Allgemeinbildung aus sonderpädagogischer Sicht	239

Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung sozialer Hilfe

HELMUT RICHTER

Deinstitutionalisierung – Alltagswende ohne pädagogische Perspektive?
Vorstudien zu einer Kommunalpolitik 245

HELGE PETERS

Individualisierung der Lebenslagen und Sozialarbeit 258

THOMAS OLK

Neue Subsidiaritätspolitik – Zauberformel oder fauler Zauber? 265

Allgemeinbildung im Atomzeitalter

PETER HEITKÄMPER

Bildung als Dispositiv des Friedens 275

ROLF HUSCHKE-RHEIN

Bildung – Subjekt – Natur. Zur Entwicklungsgeschichte der Allgemeinbildung
(Bericht über ein Referat) 280

ARNOLD KÖPCKE-DUTTER

Gabriel Marcells Kritik der Allgemein-Bildung
(Bericht über einen Vortrag) 284

VOLKER BUDDRUS, HANS DIETER LOEWER

Friedenspädagogik als ganzheitliche Bildung 287

HEINZ SCHERNIKAU

Friedenserziehung und Wehrkunde in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland
(Bericht über eine Arbeitsgruppe) 290

DETLEF GLOWKA

Allgemeinbildung im internationalen Vergleich
(Bericht über eine Arbeitsgruppe) 297

IV. Andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge 299

Individualisierung der Lebenslagen und Sozialarbeit

Seit etwa vier Jahren ist sich die akademische Sozialpädagogik in der Diagnose einig: „Die Lebenswelt ist in Gefahr“. Industrialisierung, Großtechnologie, Arbeitsteilung nach Spezialisierung „ziehen . . . spezifische soziale Folgen nach sich in Form der Auflösung ganzheitlicher Lebenszusammenhänge und deren stetige Ersetzung durch arbeitsteilige und spezialisierte soziale Berufe. Die Ausweitung von Professionalisierung und Bürokratisierung gehen dabei Hand in Hand und werden unter dem Aspekt einer Austrocknung von Lebenswelt kritisiert“, schreibt die Projektgruppe „Soziale Berufe“ (1981 S. 45). KLAUS PETER JAPP und THOMAS OLK stellen – ebenfalls 1981 – ein Bedürfnis nach Lebensstilsuche fest, welches sie auch verursacht sehen in dem „Prozeß der Zerstörung überkommener Lebensformen und überlieferter Normalitätsewürfe im Zuge der immer weiter reichenden Eingriffe der Sozialstaatsverwaltung in die Lebenswelt der Betroffenen“ (JAPP, OLK 1981, S. 149). SIEGFRIED MÜLLER u. a. stellen 1983 eine Zerstörung der informellen Beziehungsnetze fest, „die sich wie ein Ring um die Familie legen“. Die Familie werde daher unfähig, „ihre sozialintegrativen Funktionen . . . zu erfüllen“ (MÜLLER u. a. 1983, S. 143). HELMUT RICHTER erkennt – 1984 –, „daß die beherrschende Konfliktlinie in spätkapitalistischen Gesellschaften nicht mehr zwischen ‚Individuum‘ und ‚Gesellschaft‘ und auch nicht zwischen Lohnarbeit und Kapital . . ., sondern zwischen System und Lebenswelt(en) verläuft“ (RICHTER 1984, S. 130), wobei er annimmt, daß jenes diese kolonialisiere (vgl. ebd., S. 123). HANS GÄNGLER und THOMAS RAUSCHENBACH stellen – ebenfalls 1984 – eine durch die Systementwicklung verursachte „gewaltsame“ Ersetzung und Formalisierung von Handlungsformen“ fest, „die zur Sicherung ihrer lebensweltlichen Funktionen . . . auf Verständigung angewiesen sind“ (GÄNGLER, RAUSCHENBACH 1984, S. 165).

Zweifel an der Diagnose „die Lebenswelt ist in Gefahr“ werden nicht laut. Und so besteht auch Einigkeit über das Programm der akademischen Sozialpädagogik: „Rettet die Lebenswelt!“. Wohl selten hat ein Buch wie JÜRGEN HABERMAS' „Theorie des kommunikativen Handelns“ die sozialpädagogische Diskussion so nachhaltig beeinflusst, und noch seltener sind zentrale Thesen eines Buches so widerspruchlos in die sozialpädagogische Diskussion eingegangen.

Ich will im folgenden noch einmal versuchen, diese Harmonie der akademischen Sozialpädagogik zu stören. Ein erster Störversuch blieb ja ziemlich folgenlos. Ich hatte bezweifelt, daß die HABERMASsche Theorie geeignet sei, die gegenwärtigen Entwicklungen im Handlungsfeld der Sozialarbeit und Sozialpädagogik zu analysieren. Zwar schien und scheint mir die These der Entkoppelung von System und Lebenswelt unstrittig. Ich fand und finde aber wenig empirische Anhaltspunkte, die die Annahme hätten erhärten können, daß diese Entkopplung und eine mit ihr verbundene sogenannte Erodierung der Lebenswelt gerade in den vergangenen Jahrzehnten dramatische Ausmaße angenommen hätten – wie die sozialpädagogische Diskussion meist unterstellt (vgl. PETERS 1984).

Dies will ich hier nicht wiederholen. Ich will vielmehr zu zeigen versuchen, daß die stets krisentheorieempfindliche akademische Sozialpädagogik über aller Genugtuung, nunmehr ihr gesellschaftstheoretisch begründetes Krisenthema zu haben, verkennt, daß gegenläufige gesellschaftliche Entwicklungen gerade zur Entstehung von Lebenswelten beitragen, die die akademische Sozialpädagogik so gern bedroht sieht.

Ich muß die HABERMASsche Theorie nicht mehr vorstellen. Dies ist ausführlich geschehen – z. B. in dem von SIEGFRIED MÜLLER und HANS-UWE OTTO herausgegebenen Buch „Verstehen oder kolonialisieren?“ (1984).

Ansetzen möchte ich mit der Wiedergabe einer Anmerkung, die sich in ULRICH BECKs Aufsatz „Jenseits von Stand und Klasse?“ (1983) findet. BECK schreibt: „Anders als bei JÜRGEN HABERMAS (1981), der einer ‚Kolonialisierung‘ der Lebenswelt durch die Ausdehnung ökonomischer, bürokratischer und rechtlicher Rationalität nachgeht und damit lebensweltliche Zusammenhänge gleichsam passiv setzt, wird hier (in BECKs Aufsatz – H. P.) sichtbar, daß unter bestimmten Bedingungen... auch innerhalb klassenkultureller Lebenswelten eine Eigendynamik in Gang kommen kann, die diese wesentlich verändert“ (1983, S. 54).

Dies wäre zunächst auch mein Einwand: HABERMAS und die sozialpädagogische HABERMAS-Rezeption unterstellen die Passivität von Lebenswelten. Sie sind den Mediatisierungs- und Kolonialisierungsvorgängen nur ausgesetzt. Allenfalls ist zu erwarten, daß sich der lebensweltliche Bestand erhält – durch über Proteste und Widerstände durchgesetzte Entjustizialisierungen und Entbürokratisierungen (vgl. z. B. HABERMAS 1981, Band 2, S. 544 ff.).

Dieses Passivsetzen wäre unter theoretischen Gesichtspunkten dann nicht zu kritisieren, wenn es nur um die Frage nach den Wirkungen der Systemintegration auf nach Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit ausdifferenzierte Lebenswelten in modernen kapitalistischen Gesellschaften mit spezifischem Rollengefüge ginge. Geht es aber um die gegenwärtige Lage der Adressaten der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, so ist die Berufung auf die HABERMASsche Theorie wohl zur Dramatisierung, nicht jedoch zur Analyse hinreichend geeignet – und zwar gerade dann nicht, wenn die Sozialpädagogen die Sorge um den Erhalt der Lebenswelt umtreibt.

Die zitierte Anmerkung von BECK bezieht sich auf eine seiner zentralen Thesen, die ein Gegenbild zu einer ständisch-klassenkulturell geprägten Lebenswelt entwirft. BECK, den ich für meine Argumentation querlese – er zielt auf eine Neuorientierung der soziologischen Ungleichheitsforschung, die mich im Rahmen meiner Argumentation nur am Rande interessiert –, glaubt, daß sich statt dieses Lebensweltyps eine Privatsphäre verbreite, die als eine sich individualisierende, gleichwohl soziale Lebenswelt zu deuten sei (vgl. 1983, S. 54). BECK sieht diese These belegt in der „Insularexistenz“ der Kleinfamilie, in der Austauschbarkeit der Umwelt der Kleinfamilie, der innerfamiliären Individualisierungsschübe durch außerhäusige Berufsarbeit der Frauen und der Ausbildung der Kinder.

Diese Belege scheinen zunächst noch im Einklang zu stehen mit zentralen Annahmen der HABERMASschen Kommunikationstheorie. Sie läßt sich ja auch lesen als ein Aussagenkomplex, der die Funktionseinbußen primärgruppenhafter Zusammenhänge und die Verkümmern sozialintegrativ orientierter sozialer Netze beschreibt. Ebenso sind die Erklärungen, die BECK für seine Beobachtungen anführt, denen HABERMAS' und vor allem denen der sozialpädagogischen HABERMAS-Rezeption nicht unähnlich. BECK verweist auf zunehmende Mobilität, auf sozialstaatliche Sicherungs- und Steuerungssysteme, auf Konkurrenzbeziehun-

gen, auf die Arbeitsmarktdynamik (vgl. 1983, S. 38ff.). Diese Faktoren hätten einen rapiden Wandel in den materiellen und soziokulturellen Lebensbedingungen der Menschen erbracht – Individualisierungsschübe, die die Menschen aus ihren traditionellen sozialen Zusammenhängen lösten und sie zur Konzentration auf ihre mikrosoziale Privatheit nötigten.

Insoweit also zunächst kein Widerspruch zu einer an HABERMAS' Kommunikationstheorie orientierten Gesellschaftsanalyse. Der Unterschied zu einer solchen Analyse wird erst erkennbar, wenn man sich BECKs Beschreibungen dieser mikrosozialen Privatheit ansieht. Dann wird die Annahme plausibel, daß die von BECK beschriebenen Prozesse nicht Lebenswelt zerstören, sondern gerade schaffen. Und zwar Lebenswelt durchaus im kommunikationstheoretischen Sinn: Es entstehen diesen Beschreibungen zufolge immer mehr Lebensbereiche, die durch Handlungsorientierungen koordiniert werden, in denen Menschen also verständigungsorientiert kommunizieren. Es entstünden Sozialbeziehungen und Kontaktnetze, die individuell selektiert, individuell hergestellt, erhalten und immer wieder erneuert werden müssen, meint BECK (vgl. 1983, S. 50). Die Entfaltung der Privatsphäre sei „ein realer Prozeß und eine reale Chance der Veränderung und Selbstgestaltung von Lebensbildungen der Menschen“ (1983, S. 66). Wie anders als durch Handlungsorientierungen koordiniert ließe sich ein solcher Prozeß vorstellen?

Man könnte dazu neigen, diese Entwicklungen noch in Einklang zu bringen mit der These der Erosion der Lebenswelt. Man könnte versuchen, diese Entwicklungen als Proteste gegen diese Erosion zu deuten, als Aufschrei im „stahlharten Gehäuse“. Dem muß man aber mit BECK widersprechen. Ich teile seine Auffassung, daß im Zuge der Individualisierungsprozesse Erwartungen auf persönliche Entfaltung, auf die Verfügung über ein „Stück eigenes Leben“ systematisch geweckt werden (vgl. 1983, S. 42). Im wesentlichen, weil die wohlfahrtsstaatlichen, materielle Basissicherheit gewährenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen den mit der Individualisierung entstehenden Gestaltungsbedürfnissen reale Chancen gewähren. Proteste, die auch BECK konstatiert, wären danach keineswegs Reaktionen auf die „bedrohte Lebenswelt“, sondern Ergebnis der entstandenen Chance zur Verwirklichung des freigesetzten Bedürfnisses nach Lebensbereichen, die durch Handlungsorientierungen koordiniert werden.

In einer Zwischenbilanz sollte daher festgehalten werden: Zwar lassen sich – betrachtet man die gesellschaftliche Entwicklung der – sagen wir – letzten hundert Jahre – Kolonialisierungen der traditionellen Lebenswelten gar nicht leugnen. Die Individualisierungsschübe der – sagen wir – letzten dreißig Jahre haben aber einen gesellschaftlichen Bereich für die Konstituierung neuer Lebenswelten, neue sozialintegrativ gesteuerte Lebensbereiche geschaffen.

Die theoretische Einordnung dieser Individualisierungsschübe und ihrer lebensweltlichen Konsequenzen stößt allerdings auf Schwierigkeiten.

Soweit ich sehe, lassen sich vor allem zwei soziologische Theorien in Verbindung bringen mit dem BECKschen Befund:

1. neuere herrschaftstheoretische Überlegungen und
2. die neuere Systemtheorie.

Neuere herrschaftstheoretische Thesen, wie sie von RENATE MAYNTZ und insbesondere von HANS HAFERKAMP formuliert worden sind, glauben einen generellen Abbau von Herrschaft in modernen Gesellschaften feststellen zu können. Dem entspricht die Alltagsevidenz: Die Chance, für Befehle Gehorsam zu finden, haben Männer ihren Frauen gegenüber, Direkto-

ren ihren Angestellten gegenüber, Professoren ihren Assistenten und Studenten (Possessivpronomina alle in Anführungszeichen) gegenüber immer weniger. Herrschaft äußert sich heute in „Bitten, Aufforderungen, Anregungen und Ratschlägen“ (MAYNTZ 1978, S. 113). Dieser Befund läßt sich ziemlich mühelos als Individualisierungsphänomen interpretieren. Abbau von Herrschaft besagt ja, den Gehorsam eher verweigern, individuellen Bedürfnissen eher folgen zu können. Zur Erklärung des BECKschen Individualisierungsbefunds sind freilich die HAFERKAMPschen Erklärungen wenig geeignet. Seine zentrale These ist, daß die industrielle Arbeitsteilung die soziale Bedeutung des einzelnen gestärkt und zu Herrschaftseinbußen der Herrschenden geführt habe. „Wo Untergebene über besondere Fähigkeiten oder besonderes Wissen . . . verfügen, die zur Aufgabenerfüllung unbedingt erforderlich sind, da sind Inhaber von Leitungspositionen selbst abhängig“, schreibt HAFERKAMP (1983, S. 257).

Diese These ist zwar plausibel. Zu bedenken ist aber, daß die erklärungsbedürftigen Individualisierungen sich erst in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts zu verbreiten begannen. Erst seit dieser Zeit beginnen BECK zufolge die genannten Faktoren zu wirken, so daß traditionelle Binnendifferenzierungen und „sozial-moralische Milieus“ kontinuierlich weggeschmolzen (vgl. 1983, S. 49).

Nicht erkennbar ist jedoch, daß gerade die industrielle Arbeitsteilung seit dieser Zeit dramatisch zugenommen hätte. Sie mag zur Individualisierungsentwicklung beigetragen haben, ist aber gewiß nicht die entscheidende unabhängige Variable.

Auch die neuere Systemtheorie glaubt, in modernen Gesellschaften ein höheres Maß an individueller Freiheit feststellen zu können als in archaischen oder traditionellen Gesellschaften. Dieses höhere Maß an individueller Freiheit ergibt sich unter systemtheoretischer Perspektive – THOMAS OLK, dem ich hier zu folgen versuche, hat das in seiner breit angelegten systemtheoretischen Analyse der Sozialarbeit gezeigt (1985) – letztlich aus der Ausdifferenzierung funktionsspezifischer Teilsysteme. Die mit dieser Ausdifferenzierung einhergehende oder auch erst entstehende gesellschaftliche Integrationsproblematik sieht die Systemtheorie gelöst durch die Funktionalität der Teilsysteme füreinander. Diese Funktionalität verwirklicht sich über Austauschbeziehungen, die über symbolisch generalisierte Medien laufen. Diese Austauschbeziehungen lassen sich auch als Konstitutionsbeziehungen bezeichnen. Ein System ist auf alle anderen angewiesen, diese auf jenes. Für die Individuen, die in solchen Gesellschaften leben, ergibt sich aus dieser Sicht – in idealtypischer Formulierung – zweierlei:

1. sie werden einzigartig und freier als in anderen Gesellschaften,
2. sie werden als Individuen gesamtgesellschaftlich wichtiger.

Sie werden einzigartig und freier, weil die „Ausdifferenzierung funktionsspezifischer Teilsysteme und die hieran anknüpfende Differenzierung von Rollen . . . individuelle Rekombinationsmöglichkeiten (eröffnet), die der je individuellen Präferenzstruktur Ausdruck verleihen“ (OLK 1985, S. 78). Das heißt: Die Individuen werden freier in der Wahl ihrer Rollen. Sie werden aber auch freier, weil eine so differenzierte Sozialstruktur die Erwartungen an das Handeln einzelner abstrakter werden, für den flexiblen Umgang mit diesen Erwartungen in einzelnen Situationen also mehr Raum läßt (vgl. OLK, 1985, S. 78 f.). Der funktionalistischen Betrachtungsweise der Systemtheorie entspricht es aber, daß diese Freiheit als systemfunktionale Freiheit zu verstehen ist. Sie ist funktional notwendig. Nehmen die Individuen ihre Freiheit zur Rollenwahl und zum flexiblen Umgang mit Handlungserwartungen nicht wahr,

werden die Interdependenzbeziehungen zwischen den sozialen Teilsystemen gestört. Trotz größerer individueller Freiheit ist das Individuum also eingebunden in gesamtgesellschaftliche Systeme, und das heißt eben: Das Individuum ist gesamtgesellschaftlich wichtiger als in archaischen und traditionellen Gesellschaften mit nicht oder wenig ausgebildeter Ausdifferenzierung von Teilsystemen. Die Systemzwänge vermitteln sich den Individuen durch teilsystemspezifische symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien. Sie sind die systemischen Vorkehrungen, die sicherstellen sollen, daß sich die Menschen bei ihren Kommunikationen an systemverträglichen Dimensionen orientieren. Als solche symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien gelten z.B. für das Teilsystem Wissenschaft die Kriterien, die darüber entscheiden, ob eine Aussage wahr ist oder falsch. Im Teilsystem Wirtschaft haben sich „alle Transaktionen des Kommunikationsmediums Geld zu bedienen“ (OLK 1985, S. 68), im Teilsystem Recht müssen alle Erwartungen als Rechtsansprüche formuliert werden usw. (vgl. OLK 1985, S. 68).

Es geht hier nicht um eine allgemeine Kritik am systemtheoretischen Funktionalismus. Verknäueln muß ich mir also die Frage, wer denn die gesellschaftliche Entwicklung vorantreibt, wenn nicht der Weltgeist. Es geht um die Frage, ob der hier beschriebene Aspekt der funktionalistischen Systemtheorie die von BECK beschriebene Individualisierung erklären kann.

Der Vorzug der funktionalistischen Systemtheorie den neueren herrschaftstheoretischen Überlegungen gegenüber besteht u. a. darin, daß sie sich nicht auf eine zentrale unabhängige Variable festlegen läßt. Es fällt daher schwer zu bestreiten, daß die Individualisierung begünstigende Ausdifferenzierung funktionsspezifischer Teilsysteme in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten entsprechend der Zunahme der Individualisierungsphänomene zugenommen hätte. Ich will deswegen auch nicht versuchen, die Ungleichzeitigkeit von systemtheoretisch interpretierter gesellschaftlicher Entwicklung und Individualisierungsentwicklung zu behaupten – so wie ich es bei der Erörterung der herrschaftstheoretischen Überlegungen versucht habe. Ich frage mich vielmehr, ob die von BECK beschriebenen und der wachen Alltagswahrnehmung ja auch unmittelbar zugänglichen Individualisierungsphänomene in das Individualisierungskonzept passen, ob – mit anderen Worten – letztlich die Systemfunktionalität jener Individualisierungsphänomene behauptet werden kann. Ich habe da meine Zweifel. Wie steht es mit den immer neuen Individualisierungsbewegungen, „die zum Teil extreme experimentelle Umgangsweisen mit sozialen Beziehungen, dem eigenen Leben und Körper in den verschiedenen Varianten der Alternativ- und Jugendsubkulturen erproben“ (BECK 1983, S. 42)? Diese Phänomene sind ja unter Stichworten wie Identitätswandel gerade auch in der sozialpädagogischen Literatur beschrieben worden (vgl. JAPP, OLK 1981). Ich kann diese Phänomene weder als Proteste gegen die bedrohte Lebenswelt verstehen, wie schon gesagt, noch als systemfunktional. Letzteres auch deswegen nicht, weil sich mit diesen Entwicklungen ja oft auch – wie mir scheint – systemdestruktive, in spezifischer Weise politisch zu verstehende Ansprüche verbinden. BECK nennt dieses Phänomen einen „politischen Privatismus“ und meint damit: „Ein intern konsequentes, extern anstößiges Überdehnen der historisch entstehenden, privaten Freiräume über die in ihnen enthaltenen sozialen und rechtlichen Grenzlinien hinaus und ein Erprobungsverhalten neuer Sozialbeziehungen und Lebensformen um kulturelle Nervenpunkte des ‚Erlaubt-Verbotenen‘ – mit allen daraus erwachsenden (politischen) Aufschaukelungseffekten . . . bis hin zur Spaltung in Kultur und ‚Gegenkultur‘, in Gesellschaft und ‚Alternativ‘-Gesellschaft“ (1983, S. 51).

Wer erkennt da Systemfunktionalität von Individualisierung?

Vertreter der funktionalistischen Systemtheorie könnten einwenden, daß keineswegs behauptet werde, jegliche Individualisierung sei systemfunktional. Gerade auch NIKLAS LUHMANN weist darauf hin, daß sich im Zuge der Individualisierung „ein stilles Reservoir für Protestbewegungen aller möglichen Art“ bilde, die Normen als unzumutbare Anforderungen empfänden (LUHMANN 1985, S. 313). Individualisierung ist zwar in systemtheoretischer Sicht gesamtgesellschaftlich erforderlich, zugleich aber auch riskant. Individualisierung erhöht eben auch die Dissensancen und stellt daher – wegen der Interdependenz der Systeme – stets ein gesamtgesellschaftliches Problem dar. Gesellschaften mit funktional ausdifferenzierten Teilsystemen bilden daher – so sieht es die Systemtheorie – Institutionen und Instanzen sozialer Kontrolle aus, deren Aufgabe es ist, den mit der Verwirklichung der Dissensancen entstehenden Phänomenen, die als Devianz bezeichnet werden, die systemdestruktive Potenz zu nehmen.

Lassen sich mit diesem Devianz-Kontroll-Konzept die skizzierten Individualisierungsentwicklungen erklären? Ich meine: nein. Devianz ist ja systemtheoretisch gesehen immer noch ein Verhalten, mit dem „das System“ umgehen kann. Wie aber, wenn sich Gegenkulturen und Alternativgesellschaften eben nicht mehr oder doch immer weniger an symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien wie Geld und Recht orientieren und dies auch zugelassen wird? Oder in „alter“ systemtheoretischer Sprache: Man kann von Devianz nicht mehr sprechen, wenn behauptet wird, daß erstens dieses Verhalten sich nicht mehr an den dominanten Werten, sondern an Gegenwerten orientiert, daß zweitens dieses Verhalten anderen als den dominierenden Normen folgt und daß drittens dieses Verhalten nicht mehr sanktioniert wird. Implizit stecken diese drei Behauptungen in den Begriffen Gegenkultur und Alternativgesellschaft, die BECK benutzt, um die – allerdings extremen – gesellschaftlichen Konsequenzen der Individualisierungsentwicklung zu beschreiben.

Stimmt man BECKs Individualisierungsthese zu, so muß man nach allem sagen: Die mit ihr behauptete gesellschaftliche Entwicklung ist weder mit der Annahme der Kolonialisierung und Erosion der Lebenswelt oder mit der Annahme des Protestes gegen Kolonialisierung und Erosion, noch mit neueren herrschaftstheoretischen Überlegungen, noch mit der funktionalistischen Systemtheorie zu erklären. Diese Entwicklung ist weder wesentlich Protest noch Devianz. Man kommt ihrer soziologischen Einschätzung wahrscheinlich am nächsten, wenn man – wie BECK – davon ausgeht, daß die neueren gesellschaftlichen Entwicklungen einen Möglichkeitsraum für Individualisierung entstehen lassen, der – ohne Sanktionen gewärtigen zu müssen – genutzt werden kann (vgl. BECK 1983, S. 51). Hinzuzufügen ist – soweit ich sehe –, daß die Soziologie gegenwärtig nur imstande ist, diese Entwicklungen zu registrieren, ohne sie theoretisch einzuordnen.

Das Thema dieses Referats heißt: Individualisierung der Lebenslagen und Sozialarbeit. Zu fragen ist daher jetzt nach den Konsequenzen, die sich aus der Einschätzung von Empirie und Theorie der Individualisierung für die Sozialarbeit ergeben oder ergeben sollen. Stimmt man der BECKschen Individualisierungsthese zu und folgt meiner Übersetzungsempfehlung, nach der Individualisierung auch zunehmende Ermöglichung verständigungsorientierten Handelns heißt, so wäre der Appell, die Lebenswelt zu retten, kein Notruf mehr. Etwas grotesk könnte man sagen, daß die Lebenswelt selten so intakt war wie gegenwärtig. Will man die Ermöglichung verständigungsorientierten Handelns erhalten oder fördern, muß man die Bedingungen dieser Ermöglichung stabilisieren. Auslöser der Individualisierungsentwicklung ist BECK zufolge vor allem die zunehmende regionale und soziale Mobilität. Das führt zur

Individualisierung allerdings nur unter der Bedingung „relativer Prosperität und sozialer Sicherheit“ (BECK 1983, S. 41). Dies ist die Basis, die den Gesellschaftsmitgliedern den Luxus erlaubt, sich „ein Stück eigenes Leben“ zu erhalten oder zu schaffen. Ist das so, so wäre einer Sozialarbeit, der es um die „Erhaltung der Lebenswelt“ geht, zu raten, wieder entschieden auf soziale Sicherheit zu drängen, auf Koppelung der Sozialhilferegelsätze an Warenkorbrechnungen etwa oder auf Grundrenten mit den damit verbundenen Verrechtlichungen. Zu drängen wäre also auf eine Institutionalisierung der Sicherung der materiellen Versorgungsbasis. Es ist gerade in Zeiten von rechts und links kommender Verdächtigungen herkömmlicher Sozialpolitik unter den beschriebenen gesellschaftlichen Voraussetzungen das alte Lied zu singen, dessen Text der bekannte Materialist FRIEDRICH VON SCHILLER geschrieben hat. Sein Distichon über die „Würde des Menschen“ heißt: „Nicht mehr davon, ich bitt Euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen. Habt Ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst“ (1980, S. 248).

Literatur

- BECK, U.: Jenseits von Stand und Klasse? In: KRECKEL, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Sonderband der Sozialen Welt, 1983.
- GÄGLER, H./RAUSCHENBACH, Th.: Halbierete Verständigung. Sozialpädagogik zwischen Kolonialisierung und Mediatisierung lebensweltlichen Eigensinns. In: MÜLLER, S./OTTO, H.-U. (Hrsg.): Verstehen oder Kolonialisieren? Bielefeld 1984.
- HABERMAS, J.: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt/M. 1981.
- HAFERKAMP, H.: Soziologie der Herrschaft. Opladen 1983.
- JAPP, K. P./OLK, Th.: Identitätswandel und soziale Dienste. In: Soziale Welt, Heft 2, 1981.
- LUHMANN, N.: Soziale Systeme. Frankfurt/M. 1985.
- MAYNTZ, R.: Soziologie der öffentlichen Verwaltung. Karlsruhe 1978.
- MÜLLER, S./OLK, Th./OTTO, H.-U.: Kommunale Sozialarbeitspolitik. In: PETERS, F. (Hrsg.): Gemeinwesenarbeit im Kontext lokaler Sozialpolitik. Bielefeld 1983.
- MÜLLER, S./OLK, Th./OTTO, H.-U.: Verstehen oder Kolonialisieren? Bielefeld 1984.
- OLK, Th.: Sozialarbeit als Dienstleistung (Dissertation). Bielefeld 1985.
- Projektgruppe „Soziale Berufe“: Strukturen der sozialen Arbeit und Konsequenzen für die Ausbildungsempfehlungen. In: Projektgruppe „Soziale Berufe“ (Hrsg.): Sozialarbeit: Ausbildung und Qualifikation, Expertisen I. München 1981.
- PETERS, H.: Sozialarbeit: Systemintegrative Reserve mit sozialintegrativem Sachverständnis? In: Neue Praxis, Heft 1, 1984.
- RICHTER, H.: Verstehen oder Kolonialisieren? Eine falsche Alternative. In: MÜLLER, S./OTTO, H.-U. (Hrsg.): a. a. O., 1984.
- SCHILLER, F. v.: Sämtliche Werke, Band 1. München 1980.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Helge Peters, Wittsfeld 14, 2900 Oldenburg